

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Verteilung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Zeidler in Biebrich.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltenen Colon-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hehlach, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Neurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbach.

Nr. 12.

Samstag, den 29. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 57.

Verordnung.

betreffend Aenderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes).

Auf Grund der §§ 47 und 49 a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen.

Artikel I.

In der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. Im § 1 a sind die Worte „zwei und vier Pfund“ durch die Worte „eintaufendneinhundertfünfzig Gramm“ zu ersetzen.
2. Im § 1 b sind die Worte „in der Form eines zweitheiligen Wasserweds“ durch die Worte „in beliebiger Form“ zu ersetzen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt am 31. Januar d. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Ramens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

S.-Nr. II. 795.

von Heimbürg.

Verordnung.

betreffend Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Mehl und Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes).

Auf Grund der §§ 47 und 48 a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen.

Artikel I.

In der Verordnung über den Verkehr mit Mehl und Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. Im § 2 sind die Zahlen „225, — 200, — 25“ durch die Zahlen „200, — 185, — 15“ zu ersetzen.
2. Im § 5 Abs. 2 sind die Zahlen „2000, — 1400“ durch die Zahlen „1925, — 1295“ zu ersetzen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt am 31. Januar 1916 d. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Ramens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

S.-Nr. II. 796.

von Heimbürg.

Verordnung.

betreffend Aenderung der Verordnung über die Selbstversorgung im Verkehr mit Brotgetreide, Mehl und Backwaren im Erntejahr 1915 vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes).

Auf Grund der §§ 47 und 48 i der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen.

Einziger Artikel.

In der Verordnung über die Selbstversorgung im Verkehr mit Brotgetreide, Mehl und Backwaren im Erntejahr 1915 vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) erhält § 1 folgenden Absatz 3:

„Vom 1. Februar 1916 ab beträgt die Menge, die ein Selbstversorger an Brotgetreide verwenden darf, auf den Kopf und Monat wieder neun Kilogramm und entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide wieder achthundert Gramm Mehl.“

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Ramens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

S.-Nr. II. 795.

von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 52 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich der Preis für das vom Kreise abgegebene Mehl wie folgt festgesetzt:

1. für einen Doppelzentner Roggenmehl auf 37 Mark,
2. für einen Doppelzentner Weizenmehl auf 42 Mark.

Diese Festsetzung tritt am 31. Januar d. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Ramens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

S.-Nr. II. 1006.

von Heimbürg.

Nr. 58.

Aussch.

Seit Kriegsbeginn ist Russisch-Polen der Schauplatz erbitterter Kämpfe, und seiner Bevölkerung sind auch die härtesten Leiden des

Krieges nicht erspart geblieben. Weite Strecken des Landes sind verwüstet, zahlreiche Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht. Die Industrie, bisher auf den Absatz nach Russland angewiesen, ist zum Stillstand gekommen. Infolge Mangels an Nahrungsmitteln und Kohlen ist der ärmere Teil, von Hunger und Entbehrungen heimgekehrt, in Gefahr, Seuchen zum Opfer zu fallen, die weit über die Landesgrenzen hinausgreifen können.

Der Winter steht vor der Tür, und schnelle Hilfe ist dringend geboten!

So richtet sich unsere Bitte an unsere Landsleute: Helft alle zu Eurem Teile, soweit Ihr es vermögt! Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes wird an den Grenzen des Landes nicht halt machen wollen, wenn es gilt, unglückliche Mitmenschen vor Elend und Untergang zu bewahren, und vor allem unsere heidnämigen Truppen vor Seuchen zu schützen.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Berlin W. 8, Behrenstraße 38.

Deutsches Zentral-Hilfskomitee
für die Notleidenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen
Russisch-Polens.

Präsidium:

Fürst von Hohenhausen,

Herzog zu Trachenberg,

Vorsitzender.

Dr. Lewald,

Direktor im Reichsamt des Innern,

Stellvert. Vorsitzender.

Herbert M. Gutmann,

Direktor der Dresdener Bank,

Geschäftsführer und Schatzmeister.

Verstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Kreiskommunalkasse, hier, Lessingstraße 16, freiwillige Gaben entgegennimmt.

Über die eingehenden Beiträge wird Quittung geleistet.

Wiesbaden, den 25. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

S.-Nr. II. 1171.

von Heimbürg.

Nr. 59.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Biebrich a. Rh. ist erloschen, die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 28. Januar 1916.

Der königliche Landrat.

S.-Nr. I. 4062.

von Heimbürg.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beilegung unterer Stellungen im Düngelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Vimy-Neuville stürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500—600 Metern, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer.

In den Aegonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Linington ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 26. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 26. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Götter Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Osolova einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Monzont nahmen die Österreichisch-ungarischen Truppen Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Vohodra, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Montalconc wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Aufmarsche und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstillsetzung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Be-

vollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Besatzung von Kolašin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 27. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: 27. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ließ die Kampflosigkeit allgemein nach. Bei Osolova brachte unser Geschützfeuer noch 50 Verwundete ein.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In allen Teilen Montenegros herrscht, ebenso wie im Raum von Stutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg auf dem Balkan.

WB na. Bern, 26. Januar. Meldung der Agence Havas. Der König von Montenegro empfing französische und ausländische Journalisten und drückte ihnen sein Bedauern aus, sich aus Gesundheitsrücksichten nicht lange mit ihnen unterhalten zu können. Der Minister des Innern werde ihnen Angaben über die letzten Ereignisse machen. Rustowitsch gab darauf eine vollständige Darstellung von diesen Ereignissen. Er erklärte, die montenegrinische Armee habe mehr als ihre Pflicht getan, und habe nur der Ueberzahl und aus Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgegeben. Der Minister erhob energisch Einspruch gegen die Presse-meldungen wegen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Montenegro und schloß: Wir haben alles geopfert, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man möge wenigstens nicht unsere Ehre antasten.

WB na. Bern, 27. Januar. Meldung der Agence Havas. Der König von Montenegro hat dem Präsidenten Poincaré telegraphisch seinen Dank für das glänzende Verhalten der französischen Regierung übermittelt und die Versicherung seiner Ergebenheit, die unveränderlich sei und bleibe. Poincaré gab in seiner Antwort die Versicherung, daß Frankreich der königlichen Familie Gattfreundlichkeit gewähren wolle bis zu dem Augenblick, da der Sieg der Alliierten die mit ihnen verbündeten Völker befreien werde.

WB na. Bern. Eine Meldung des „Secolo“ aus Rom besagt: Nachrichten aus Durazzo zufolge tauchten in Mittelitalien die ersten türkischen, von Skutari gestrichelten Kolonnen auf. — San Giovanni di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt. — Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad Pascha mit einer von Dshirba vorstoßenden bulgarischen Vorhut gemeldet.

Stockholm. Zu dem Kämpfe König Niklas schreibt die viererbandsfreundliche „Dagens Nyheter“: Niemand wird dem montenegrinischen Monarchen irgendwelche übertriebenen Ansprüche zuschreiben, und eine montenegrinische Regierung darf wohl kaum mit europäischem Maßstab gemessen werden. Beide müssen sich aber sagen, daß sie sich mit solchen Ansinnen selbst für Falschspieler erklären, die nicht geduldet werden können, wenn die große Abmachung kommt.

Der bulgarische Generalstabschef über die allgemeine Lage.

Sofia. In seiner Morgenausgabe veröffentlicht der „Utro“ eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabschef General Schostow, die alle aktuellen Fragen interessant beleuchtet. U. a. jagte er: Es ist bedeutungslos, wo der Friede entschieden wird. Soviel ist aber sicher, daß er von Deutschland und seinen Verbündeten dem Gegner aufgezwungen werden wird. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Viererband selbst seine Schwäche eingesteht, aber in wenigen Monaten werden die Völker der Verbündeten die wahre Lage erkennen und sich nicht mehr für die Fortsetzung des Krieges begeistern können. Im Frühjahr sind jedenfalls große und entscheidende Ereignisse zu erwarten. Als nächster der Ententestaaten wird zweifellos Italien für den Frieden reif werden. Einmal, weil sich dort die Ueberzeugung durchdringt, daß der Viererband keine Bürgschaft für den endgültigen Sieg mehr zu bieten vermag und ferner, weil sich in Italien eine schwere innere Krise vorbereitet, die umso sicherer ausbrechen muß, weil der Krieg dort unpopulär und außerdem aussichtslos geworden ist. Von Italien aus werden die Grundfesten des Viererbandes erschüttert werden.

WB na. Sofia, 27. Januar. Generalstabschef Schostow äußerte sich einem Vertreter des „Dnawit“ gegenüber, die Lage des Viererbandes sei auf allen Kriegsfeldern vortrefflich. Der Versuch der Russen, die besorgniserregende Front zu durchbrechen, kam ihnen teuer zu stehen. Laut Schostows Informationen sei Bessarabien mit Tausenden Verwundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Erfolge stolz sein, zumal auf der besorgniserregenden Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen mühe auf den ohnehin gesunkenen Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf einen Erfolg gehabt hätten, heute, nach der letzten Niederlage, könnten sie nichts mehr erhoffen.

Die gesamte deutsche Beute in Serbien den Bulgaren geschenkt.

Ein Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten Rizoff in Berlin über die Lage auf dem Balkan. In der Unterredung sagte der Gesandte u. a.: Mit Oesterreich-Ungarn waren wir schon lange befreundet, die Wiener Regierung hat sich unter zuletzt im Balkankrieg angenommen und gegen den bulgarischen Vertrag Einspruch erhoben, weil er uns zu sehr schädigte. Deutschland dagegen hat sich bei den damaligen Verhandlungen auf die Seite der Griechen gestellt und ihm den Hafen Kowalla mit dem Hinterland verschafft. Das war uns damals peinlich gewesen, aber jetzt ist der Rückgang völlig befristet, die Hochherzigkeit des deutschen Kaisers hat das völlig vergessen lassen, er hat uns die ganze Beute, die die deutschen Truppen in Serbien gemacht haben, geschenkt. Diese Beute war sehr groß:

über 300 Kanonen, zahllose Maschinengewehre, Tausende von Gewehren, Unmengen von Munition, Trän- und Krankenwagen und Sanitätsmaterial. Diese Beute hat vielleicht einen Wert von 30 bis 40 Millionen Mark. Dieses hochherzige Geschenk hat bei uns einen gewaltigen Eindruck gemacht. Das meiste der Beute ist im weiteren Verlauf des Krieges noch zu verwenden, das andere wird unsere Museen und Arsenale zieren.

Die Stärke der türkischen Wehrmacht.

Die Türkei verfügt gegenwärtig, wie der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, über eine Wehrmacht von zweieinhalb Millionen wohl ausgebildeter und trefflich ausgerüsteter Soldaten. Die russische Annahme, daß die Türkei durch Verstärkung der Kämpfe an der Kaukasusfront zu einer Schwächung ihrer Streitkräfte auf anderen Kriegsschauplätzen gezwungen werden könnte, ist gänzlich hinfällig. Die Verteilung des türkischen Heeres ist so wohlüberdacht und ausgeführt, daß gar kein Anlaß besteht, eine Verdrückung von Truppenmassen aus dem Irak oder von der ägyptischen Front nach dem Kaukasus in Erwägung zu ziehen.

Kleine Mitteilungen.

Das Herrenleben der Internierten. Die bürgerlichen englischen Kriegsgefangenen im Lager von Ruhleben haben laut einem Bericht des amerikanischen Botschafters Gerard am allerwenigsten Grund zu Klagen, wohl aber liegt Grund zu Klagen gegen sie, oder wenigstens gegen einen Teil von ihnen vor. Die „Daily News“ beschäftigt sich mit ihnen in einem Beitaufsatz, worin sie sie als Drückberger bezeichnet. Es gibt nämlich weiche, die sie als Drückberger bezeichnet. Es gibt nämlich weiche, die sie als Drückberger bezeichnet. Es gibt nämlich weiche, die sie als Drückberger bezeichnet.

Wien, 28. Januar. Heute mittag sind in Damos 100 deutsche Kriegsgefangene Soldaten und fünf Offiziere in Begleitung des Oberleutnants Wenzel, sowie vier Sanitätskrieger angekommen. Sie wurden von dem deutschen Konsul in Damos und einer Abordnung des deutschen Hilfsvereins von Chur, sowie einer großen Menschenmenge empfangen. Die Gefangenen trugen aus den verschiedenen französischen Gefangenenlagern. Im Hotel wurde den Angekommenen ein Mittagessen geboten, in dessen Verlauf der deutsche Konsul Danktelegramme an den Bundesrat und den Bischof von Chur zu Händen des Papstes verlas.

Le Havre. Der belgische Ministerpräsident und Kriegsminister, Broqueville, demontiert die Gerüchte, wonach Belgien beabsichtigt, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen.

Christiania. Wie aus zahlreichen an der norwegischen Südküste und Westküste angelegten Minen hervorgeht, ist der Sturm ein ganzes englisches Minenfeld los.

Bela. Nach 17monatiger Kriegsgefangenschaft trafen am Montag vormittag die bei dem Untergang des österreichischen kleinen Kreuzers „Jenta“ geretteten Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20) im Zentralhafen ein. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

Budapest. Der Transport des rumänischen Getreides auf Wasser und auf Bahnen Ungarns ist im Auge. Infolge des günstigen Wetters konnte die Weiterverladung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidearten das Eisenerz postiert.

Buda Pest, 26. Januar. Der „Pester Lloyd“ bespricht in einem Artikel die Folgen der verhängten englischen Blockade und kommt zu dem Schluss, daß die Spitze dieser Blockade nur scheinbar gegen die Mittelmächte gerichtet sei, mit ihrer ganzen Schärfe sich aber gegen den neutralen Handel richte. In England habe man nämlich bemerkt, daß die neutrale Schifffahrt, insbesondere die von Amerika, gänzlich im Vorprung gegenüber der Engländer stehe. Es sei beschlossen worden, die während des Krieges eingetretenen Aufschübe ein Ende zu bereiten. Die verhängte Blockade sei tatsächlich ein höchst geeignetes Mittel dazu. Die Schifffahrt zwischen Amerika und Europa würde ausschließlich durch England ohne Hindernisse befreit werden. Überdies wäre England in der Lage, allein preisbildend zu wirken, denn jede Konkurrenz durch Käufer aus anderen Ländern wäre ausgeschaltet durch die allein mögliche englische Vermittlung, die infolge der verhängten Blockade eintreten würde. Es wäre dem Vereinigten Staaten auf diese Weise die Möglichkeit entzogen, selbständig mit anderen Staaten Handel zu treiben. Die verhängte Blockade bedeute also nicht mehr größere oder geringere Unbequemlichkeiten, sondern ein Lebensinteresse der neutralen Staaten, insbesondere der amerikanischen Union. Es sei nur die Frage, ob die amerikanische Union weitläufig und energisch genug sei, um an der Spitze der Neutralen dieser tödlichen Gefahr zu begegnen. Zweifellos würde ein allgemeines Ausfuhrverbot Amerikas die britische Regierung zum Nachgeben zwingen. Damit würde der neue Bruch des Völkerrechts durch England hinfällig. Die Vorsehung hat es so gewollt, daß es während des Krieges gelang hat, wäre befohlen und das entlassene Ausrüstungsamt würden alle Neutralen, sowie die Kriegesgegner Englands mit größter Sympathie und Anerkennung aufnehmen.

Kaiser Wilhelm und Bulgarien.

Budapest, 27. Januar. Gelegentlich eines Interviews des Berliner Mitarbeiters des „Az Est“ mit dem bulgarischen Gesandten Nikow sagte dieser: Das Erscheinen des deutschen Kaisers in Bulgarien einen grenzenlosen Enthusiasmus erregt. Einen besonders guten Eindruck machte es, daß der Kaiser die Flüchtlinge der mazedonischen Freischaren auszeichnete. Einen besonderen Beweis von Großmut gab der Kaiser, indem er den Bulgaren die gesamte Beute überließ, welche in Serbien den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist.

Deutschlands Friedensbedingungen.

London. Während die englische Presse, um die Zuversicht ihrer Leser zu stärken, heute die Stimmung in Deutschland nicht grau und trübsinnig genug mien kann, muß sie morgen, damit sich jene Zuversicht nur ja nicht zur Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit auswache, die unentgeltliche Kriegeslust und die habgierigen Spekulationen der Deutschen herausstellen. So läßt sich die verhältnismäßig vernünftige „Westminster Gazette“ aus Italien folgende Friedensbedingungen Deutschlands telegraphisch mitteilen: Einverleibung von zwanzig russischen Provinzen mit einer Gesamtbevölkerung von 34 Millionen. Einverleibung von Belgien, Serbien, Montenegro, Albanien, Malta und Norditalien, dazu fast alle Kolonialbesitzungen des Viererbundes in Afrika. Mein Vorschlag, was willst du noch mehr!

Russische Friedenssehnsucht.

Stockholm, 27. Januar. Der Herausgeber der „Dagens Arbetare“, der kürzlich von einer russischen Reise zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte, der Kabatenführer Roditschew habe ihm gesagt, die Gleichgültigkeit gegen den Krieg dehne sich über die ganze Bevölkerung Russlands aus. Die Leute haben nur noch Interesse für die Frage: Wann kommt der Friede?

Stimmungsumschwung in Italien.

Zürich, 27. Januar. Die in Locarno erscheinende „Switzerland“ beschäftigt sich mit den Nachrichten deutscher Blätter über die zunehmende Gärung in Italien. Das Blatt schreibt: Die deutschen Nachrichten über eine starke Zunahme der kriegsfeindlichen Stimmung und über eine drohende Revolution und Anarchie sind wohl etwas zu dunkel gehalten, es ist aber sicher, daß der gepriesene Optimismus der Deutschen der letzten beiden Wochen zugrunde zu legen ist. Italien befindet sich in einer kritischen Lage und macht eine der schmerzhaftesten Prüfungen durch. Man tut ihm kein Unrecht, wenn man ihm einen baldigen ehrenvollen Frieden wünscht. Die außerordentliche Rührigkeit der führenden politischen Männer

Italiens, die mit Reden die ganze Halbinsel durchziehen und die Rückkehr des Königs nach Rom lauten herbeimuten, daß ernste Dinge im Königreich heranreifen. Die wachsende Zahl der kriegsfeindlichen und die immer strenger werdende Grenzsperrung sind ebenfalls sehr bezeichnende Symptome.

Der Schrei nach Wahrheit.

Berlin. Die „Italia“ vom 22. Januar schreibt: Der Ton, in dem ein Teil der Presse die Mißerfolge des Viererbundes auf dem Balkan behandelt, indem sie die größten Erfolge des Feindes für Porzugsfälle erklärt, während sie die kleinsten Erfolge des Viererbundes bis zu den Sternen erhebt, ist eine Beleidigung für die Vernunft des italienischen Volkes. Die so verfahren, sind dieselben, die den Krieg vorher als leicht und kurz hinstellten. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die ihre Verantwortung für den Krieg dadurch zu vermindern suchen, daß sie die Kritik der Kriegsergebnisse und der Irrtümer des Viererbundes übertreiben. Die Ansehensverluste fallen sich allmählich mit Reuten, die von ihren Lippen die leierliche Erklärung fallen lassen: Wir haben den Krieg gewonnen, aber nicht einen so leicht geführten Krieg! Aber beiden Sorten von Reuten muß man zu verstehen geben, daß einerseits der Augenblick, wo die öffentliche Meinung jeder dicken Zettelsüberschrift leicht Glauben schenkt, vorbei ist, während andererseits die Zeit für die Untersuchungen, wo die Verantwortung liegt, noch nicht gekommen ist. (Diese Notiz wurde im „Corriere d'Italia“ von der Zensur gestrichen.)

Die Menschenverschwendung in Frankreich.

Im Beitaufsatz des „Journal“ vom 21. Januar schreibt der Senator Humbert u. a.:

Die Klasse 1917 ist eingezogen, und unser Herz zog sich zusammen, als wir sie ziehen sahen. Lange hatte das Volk gehofft, daß ihm dieses Opfer erspart bliebe. Als die jungen Leute ausgemustert wurden, dachte man: Keine Formlosigkeit, sie werden doch nicht eingezogen. Jetzt, wo ihre Ausbildung beginnt, möchten wir uns sagen: Eine notwendige Vorsicht, aber wahrscheinlich überflüssig; niemals wird man sie ins Feuer schicken! Aber ach! Die bewundernswürdige Ergebung und die patriotische Disziplin des Landes sind ohne Zweifel noch nicht am Ende der Prüfungen angelangt. Statt sich um Änderungen zu bemühen, kehrt die Militärverwaltung zu ihrer einzigen immer gleichen Beschäftigung zurück, dem Lande die letzten Hilfsquellen an Menschen zu entziehen, immer und immer wieder Menschen. Die Phantasietrakt und die Talente der Regierung sind wirklich mehr als beschränkt. Seit Kriegsbeginn betätigt sie sich ausschließlich als ungeheures Refraktionsbureau. Dann meinen Beamten sprach man eine Zeilung nicht mehr von der Einberufung der Dienstklassen 1887 und 1888, d. h. der Leute, die in diesem Jahre 48 und 49 Jahre alt werden. Jetzt wird man verführer, daß sie schon keine Basse mehr nach England bekommen, als ob von neuem ihre Mobilisierung bevorstehe — und ebenso sicher bei den Vätern von sechs Kindern. Die Einberufung der alten Jahrgänge der Hilfstruppen (auxiliaires, d. h. die Arbeitsverwendungsfähigen) dauert fort und geschieht auf einem Umweg. Unter dem Vorwand hygienischer Gründe umgeht man das Gesetz Daillet und unterführt diese halben Soldaten jeden Monat auf die Möglichkeit, sie selbständig zu schreiben. Schon wird eine neue Unterlegung der Zurückgestellten und Umgehungen der Klasse 1918—1917 angeordnet, und man läßt durchdringen, daß noch andere, ähnliche Operationen für 1918 auf dem Programm stehen. Alle diese Maßnahmen waren unvernünftig, wenn man hoffen konnte, durch sie einen wirklichen Zuwachs von Kräften für die Armee zu gewinnen. In Wahrheit handelt es sich aber um völlig unbrauchbare Elemente und man arbeitet rein für den Schein, doppelt verächtlich für die Güte der Truppen wie für die Gesundheit des Landes.

Der doppelzüngige Lord George.

Haag, 26. Januar. Lord Georges Unterredung mit einer Gruppe von Vertretern der wichtigsten Londoner Blätter enthält neben dem Bekannten, daß er, der Munitionsminister, nicht zu den Durra-Patrioten gehört, welche die bedingungslos alles Deutsche herabsetzen, eine Reihe markanter Sätze voller Anerkennung für Deutschlands Größe, wie sie seit Kriegsausbruch englische Minister noch nicht äußerten. Lord George sagte: Das industrielle, kaufmännische und intellektuelle Deutschland verstand es, diese drei Eigenschaften bewundernswürdig zu verschmelzen. So hat der Kultur dauernd Dienste erwiesen und hat die Welt durch die Tätigkeit seiner Methoden und seines Vorbildes erobert, einen gegenseitigen Einfluß verbreitet und die Menschen von der größten Quelle sozialer Übelstände, nämlich der Verschwendung, befreit. Seine Organisation des Gemeindegeldes und Staatsdienstes war auch für mich vorbildlich.

Diesem Loblied auf das nichtmilitärische Deutschland stellt Lord George das militärische gegenüber, das nach seiner Auffassung von dem kulturellen Deutschland vernichtet worden wäre, wenn die Militärs durch diesen Weltkrieg nicht den letzten Versuch gemacht hätten, ihre Herrschaft zu behaupten.

Neue Berliner Schauerreden.

Wien, 26. Januar. Die Pariser Zeitungen enthalten wieder einmal eine Berliner Schauerrede. „Information“ läßt sich von einem dorthin kommenden Berichtenden erzählen, wie er von seinem Gasthofzimmer aus am 12. Januar eine Rede wegen Herabsetzung der Brotquoten mitangegeben habe. Da die Menge größtenteils aus Frauen und Kindern bestanden habe, habe das Militär sich geweigert zu schießen, und die Militärbehörden daher Maßnahmen ergreifen in Tätigkeit treten lassen. Die Berliner Schauerreden seien mit Verwundern überfüllt. „Matin“ gibt dieselbe Rede aus Bruchstücken ohne Datum, nennt eine erhebliche Anzahl von Toten, verweigert aber den Gewährsmann. „Bataille“ und einige andere Blätter nennen Geni als Herkunftsort dieser Rede. Die Fiktion wird am deutlichsten in der „Antenne“, welche ihre Schauerrede in wörtlicher Übereinstimmung mit der „Information“ aus Amsterdam datiert.

In der Ausstattung ihrer Berliner Schreienkammer unterstützen die Zeitungen der „Völkische“ Paris neuerdings mit den ungeliebtesten amerikanischen Blättern beim Kriegsausbruch.

Ein japanisches Geschwader im Mittelmeer.

Die neuliche Meldung, daß japanische Kriegsschiffe nach dem Suezkanal unterwegs seien, wird durch römische Berichte bestätigt und in folgender Richtung aus Tokio näher erläutert:

Aus Tokio wird berichtet, daß das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen soll. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Hinreise ein Konvoi von Handelsdampfern.

Augenscheinlich handelt es sich nur darum, daß japanische Kriegsschiffe wertvolle Frachten gegen Angriffe von Unterseebooten beschützen. Inbestimmen in italienischen Wässern, die auf eine Beteiligung der Japaner an den Kämpfen im Mittelmeer gestimmt sind, haben sicherlich grundlos triumphiert.

Her mit Gibraltar und Tanger!

Ein Madrider Blatt hat durch Rundfrage festzustellen gesucht, wie die politischen Kreise Spaniens über Gibraltar und Tanger denken. Aus den Antworten geht hervor, daß hinsichtlich Gibraltars alle einmütig die Abgabe an Spanien fordern. Aber auch auf Tanger werden die Ansprüche Spaniens geltend gemacht. Einer der Angefragten, ein angesehener Senator, schreie sich sogar nicht, es kipp und klar auszusprechen, daß die Rückeroberung Gibraltars und Tangers die notwendige Folge der Niederlage Englands sein werde, sein müsse.

Deutschland voran!

Ein Mitarbeiter der Zeitung „Morgenposten“ in Göteborg, der Redakteur Nils Christernson, hat eine schwedische Besichtigungsfahrt nach Frankreich mitgemacht; lachend und ruhig aber mit frischen Augen hat er in einer Reihe von Aufsätzen geschrieben, was er gesehen. Einzelne Vergleiche seiner Eindrücke in Deutschland und in Frankreich werden von Interesse sein: Sie seien im folgenden wiedergegeben. In der Nähe von Paris besichtigte, der Schwede die große Kraftwagenwerkstatt Renault. Im Anschluß daran schreibt er:

Die französische Artillerie hatte mit einem größeren Munitionsvorrat als die deutsche gerechnet, aber trotzdem hatte die deutsche Artillerie zur rechten Zeit daran gedacht, durch den Übergang der Industrie zum Militärbetrieb, für Erfolg des inneren Verbräuges zu sorgen. Natürlich hatte keiner der Kämpfer genügend dafür gesorgt. Man hatte kaum eine Ahnung davon, was ein Weltkrieg verbrauchen würde, hauptsächlich deshalb, da man niemals geglaubt hatte, daß der Krieg viele Monate und schließlich Jahre dauern würde. Ich war noch zu Anfang des Krieges in einer Salamiwarenfabrik in der Nähe Berlins, sie war schon damals eine Spezialfabrik für die Anfertigung von Gewehrpatronen, dank der Vorbereitungen, die während der Friedenszeit von den Militärbehörden getroffen waren. Ich kam später zu einer großen Fabrik; hätte man das nicht gesagt, so hätte ich keine Ahnung davon gehabt, daß sie noch zwei Monate nach Beginn des Krieges eine große Salamiwarenfabrik gewesen war. Während meines letzten deutschen Frontbesuches bin ich in Parfüm- und Seifenfabriken gewesen, die jetzt das meiste eines neuen Sprengstoffes liefern, und habe gesehen, die früher Meiereigehäute lieferten, Schrapnellhüllen anfertigen sehen. Ich habe deutsche Militärindustrie gesehen, die allein an einem Orte 33.000 Arbeiter hatte, und habe auf meiner letzten Reise durch Deutschland eine Kesselfabrik für 16.000 Arbeiter gesehen, die für eine ganz neue militärische Gründung abgefahren war, die noch von sich reden lassen wird. Wenn man dieses gesehen hat, konnte die Firma Renault nicht Eindruck machen, trotz ihrer jetzt zu einer Anzahl von 12.000 gehenden Arbeiter, aber die Anlage ist doch typisch und zeigt, wie Frankreich auch in dieser Richtung verstanden hat, sich den ungeheuren Anforderungen des Krieges anzupassen, und eine Spannkraft und Widerstandsfähigkeit zeigt, die man nicht erwartet hatte.

Deutschland voran! Aber lesen wir weiter, was Nils Christernson über deutsche und französische Krankenhäuser zu sagen hat:

In dem großen Ausstellungsgebäude, das abwechselnd Pferdeausstellungen, Automobilausstellungen, oder etwas anderes Uebermodernes und Ueberaltmodisches beherbergt hat, hat man eines von Paris größten Militärkrankenhaus eingerichtet. Die Ausstellungsgegenstände sind jetzt lange Reihen von Betten, Saal an Saal. Das feine Publikum ist verblüfft und mit Ausnahme der unterirdischen Frauen, die die sehr fleischliche französische Schwesterntracht tragen. Hier in den Krankenzimmern ist der Unterschied zwischen dem Französischen und dem Deutschen in meinen Augen noch größer. Dieses Krankenhaus wurde zu Anfang des Krieges eingerichtet und kann deshalb voll mit den neu eingerichteten Krankenzimmern, die ich zum erstenmal nach Kriegsausbruch in Berlin und anderen deutschen Städten in früheren Kontorgebäuden, Fabriken, Lagerhäusern und dergleichen sah, verglichen werden. Dieses französische Krankenhaus zeigt überall seinen provisorischen Charakter. Man hatte den Raum benutzt, um Betten und andere notwendige Sachen hineinzufügen, man hatte eine Wasserleitung angelegt, einige dünne Zwischenwände errichtet, aber der alte Bau war unverändert dagesblieben. In den deutschen Krankenzimmern war die alte Örtlichkeit zu einem Krankenhaus umgebaut. Wo früher Schuppen und Ablagen gewesen waren, waren sie fortgebrochen. Wo Auslässe fehlten, waren sie eingebaut. Alles vom Fußboden bis zur Decke war blendend weiß, ich mußte an die Krankenzimmer bei uns zu Hause denken, die ich gesehen und mußte mir sagen, denke dir, wenn wir ein solches Idealkrankenhaus hätten. Dieses französische Krankenhaus war sehr provisorisch. Die Betteneinrichtung war weit entfernt von Gleichmäßigkeit. Die Sachen alles andere als erstklassig. Die Fußböden waren schlicht belegt, der Lattenrost lag viel zu wenig über. Und dieses, trotzdem die Säle für den Augenblick nur wenig belegt waren, da ein großer Teil der Patienten außer Bett und draußen war. Es war ja im September, wo die letzte große Offensive vor sich ging, und derjenige, der in diesem modernen Kriege nach der Gesundheit entgegenging, tut es gewöhnlich rasch.

Was ich weiter an der Front von den französischen Krankenzimmern sah, bestätigte weiter meine bestimmte Auffassung, daß die deutsche militärische Krankenpflege in technischer Beziehung weit über der französischen steht. Und da gelten meine Vergleiche zu nächst wirklich provisorischen deutschen Einrichtungen, während einer gewaltigen, heftig entwickelten Offensive, während die französischen Anstalten ein Jahr älter waren. Auch das französische Verzeugsmaterial scheint dem deutschen unterlegen. Die französischen Verzeugsgegenstände sind oft an unsere eleganten, ehrlamen, aber weniger geschickten Militärärzte. Die Kunst der deutschen Verzeugs soll während dieses Krieges ein glänzendes Ergebnis erzielt haben. Es wird von großem Interesse sein, besonders auf diesem Gebiete Vergleiche zwischen der deutschen Organisation und wissenschaftlichen Grundsätzlichkeit und den mehr provisorischen und weniger umständlichen Anordnungen auf der Seite der Feinde anzustellen. Man muß zur Verteidigung der Franzosen sagen, Grundsätzlichkeit und Reinlichkeit liegt nicht in dem Charakter des Volkes. Es ist so, wie einer der ersten auf dem Gebiete unumwunden einem meiner Kameraden gegenüber äußerte: Da auf diesem Gebiete müssen wir die Überlegenheit der Deutschen anerkennen. Wir legen die Fußböden den ganzen Tag, aber können es leicht den anderen verzeihen.

Was der Schwede mit seinen Beobachtungen in Frankreich wieder einmal bestätigt, ist der Inhalt des Klageschreies unserer Feinde, daß sie vorerst die deutsche Organisation nachahmen müßten, ehe sie daran denken könnten, mit Erfolg die verhaßte deutsche „Kultur“ zu bekämpfen. Als man in England die heimischen Waren gegen die deutsche Einfuhr schützen wollte, wurde die Marke des „Made in Germany“ bald ein Auszeichnungstitel, eine Empfehlung für die Erzeugnisse, die gerade dadurch ferngehalten werden sollten. Wird es unseren Feinden nicht mit Deutschland überhaupst so gehen? Sie predigen jeden Tag, daß es zerstört werden müsse und solle und sehen doch täglich seine Unzerstörbarkeit mehr ein. Deutschland überall voran! Alle Fortschritt kommt in erster Linie von Deutschland, und weil Deutschland so der Sauerbrunnen der Kulturwelt ist, wird es nicht vergehen, trotz aller Drangsalen von Zerstörung.

Der Geburtstag des Kaisers.

Wien, 26. Januar. Die Feier des Geburtstages des Kaisers und Königs fand im Großen Hauptquartier bereits am 26. Januar statt. Die Glückwünsche des Kaisers Franz Joseph überbrachte der Erzherzog Thronfolger persönlich, die der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee der Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Begleitung sich der Generaloberst Friedrich Conrad von Höpferdoff befand. Außerdem nahmen an der Feier teil: Prinz Heinrich von Preußen, der Militärbevollmächtigte Bulgariens, Oberst Gunkel, der Reichsanstaltschef des Generalstabes, General A. Falkenberg, mit dem Vizeleutnants des Generalstabes, der Kriegsmilitär und der Großadmiral von Tirpitz.

Auf eine Ansprache des Erzherzogs Thronfolger erwiderte der Kaiser mit einem Dank für die ihm von den verbündeten Monarchen übermittelten Glückwünsche und indem er zugleich die Zuversicht auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen ausdrückte, gab — Der 27. Januar wird im Großen Hauptquartier nur durch einen Gottesdienst gefeiert werden.

Wien, 26. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt zum Geburtstag des Kaisers einen Beitaufsatz, in dem es am Schluß heißt: Nicht Ruhmesucht, sondern die klare Erkenntnis der Gefahren und die Pflicht und das Gefühl der Verantwortung für die Sicherheit der nationalen Wohlfahrt und Zukunft haben den Kaiser den Schöpfer einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Kriegsmarine und Ungerüsteter des gesamten Heeresweins werden lassen. Das dankt dem Kaiser das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen. Es dankt mit gleicher Innigkeit dem Herrscher für die unermüdete Wirkamkeit als oberster Führer der Wehrmacht, deren Taten in ihrer wirklichen Größe erst die Zukunft wird voll würdigen können. Boreist vorweg das deutsche Volk dem Kaiser dadurch allein zu danken, daß es gleich unseren Kämpfern draußen dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland und dem Willen zum Siege unverwundlich treu bleibt.

Wien, 26. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers hatte Berlin reichsten Flaggenschmuck angelegt. Neben staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden zeigten sich an dicht Privathäusern in allen Stadtteilen Festschmuck. Die Berliner und

Charlottenburger Annahmen feierten den Geburtstag des Kaisers durch eine Huldigung am Eiserne Hindenburg. Sie zogen mit Bannern und Wahrsprüche unter klingendem Spiel nach dem Festplatz an der Siegessäule. Nach einer Ansprache des Obermeisters Schmidt wurde an dem Eiserne Hindenburg ein Gedächtnisbild angebracht, woran sich eine allgemeine Nagelung durch die Handwerksmeister schloß.

Das Militärwochenblatt schreibt in einem Festtagsartikel u. a.: Der Weltkriegs Krieger wird den Geburtstag in Stille, in sich gehender, nachdenklicher, gedanklicher seiner Krieger, die in Schlachten eingezogen. Er wird sich erheben auch an der feierlichsten Treue seiner Armee und an dem unerschütterlichen Willen seines Volkes, durchzuhalten um jeden Preis.

Eine bedeutungsvolle Festrede.

WNa. Berlin, 27. Januar. Die städtischen Behörden haben den Geburtstag des Kaisers durch eine feierliche, gemeinsame Feier in dem großen Festsaal des Rathhauses begangen. In der Festrede sagte der Oberbürgermeister Wermuth u. a.: Auch diesmal halten wir kein Fest, sondern einen ersten Rückblick und Ausblick. Freilich schon anders als vor einem Jahre. Die Kriegszeit ist gereift und wir mit ihr. Das Jahr zwischen den zwei Geburtstagen war in Kampf und Arbeit mit Erfolg gefüllt. Wohl weiß ganz Deutschland, daß noch mächtige Wellenberge vor uns liegen, und daß noch einmal die volle Wucht des ganzen Ringens beginnen kann. Aber kein noch so heftiger Anprall wird der deutschen und verbündeten Heere Gutes zuzuführen machen, das sie in unendlicher Mühsal in das Kommando ihrer Völker mit stählernem Griffel eingebracht haben. Und wir in der Heimat über derweil geschulten Mutes unsere Stürmungen und Aufstrebungen, selbst gestärkt durch frohes Gedulden an das, was schon überwunden und was dem Kaiser und dem Lande Gutes beibringt. Unser Kaiser steht jetzt in der Mitte zwischen dem Alter, in dem der große Friede von einem Schlachtfeld zum andern lag, und den hohen Jahren, deren Würde der ehrende erste Weltkrieg abgefordert hat, um in drei feierlichen das Reich zu schmücken. Heilung, beweglich, überall am Platz, nirgends verlagert, bildet er den Mittelpunkt des ungeheuren Kriegsgewahls. Sein Antriebs, seine Ermutigung, dringt, wo er willt, in die nahen und fernen Reihen der Krieger. Unablässig folgt sein freudig anerkennendes Urteil den Feldherren und all den Tapferen, deren Namen er in die Blätter der Geschichte einzutragen sich müht. Nur über seinen eigenen tiefsten Anteil an all den reitenden Ereignissen schweigt er, schweigen die amtlichen und nichtamtlichen Tagesberichte. Da mag nun heute der Tag sein, an dem aus nicht schmückendem Bürgermunde ihm ein herzlich Lob entgegenkommt. Ganz und gar wahr hat er sich gehalten im Toben des Lebens, unser lieber Kaiser. Und wenn wir für jetzt nicht erfahren, auf welchem Felde des Weltkampfes der König stand und steht, soviel erkennen wir doch, daß ohne ihn das Auseinanderreißen der wagemutigen Feindesreihen nicht so vollständig hätte sein können, daß er die Tür zu den neuen Zusammenhalt und deckt. Heil darum und Sieg auch ferner unserm erprobten, vor Gott demütigen Kaiser. Der höchste Lohn des Handelns und Festhaltens wird für Kaiser und Volk der Friede sein. Aber nicht wir sind es, deren Sehnen ihn näher bringt. Gibt der Feind eine täglich gekettete Unternehmung auf, so beansprucht er dafür einen unergänzlichen Ehrenlohn in der Geschichte. Wenn aber die Mittelmächte Band um Land erobern, so tun sie das nur aus Verzweiflung. Da hilft nichts, als weiter kämpfen. Wollen wir dann gewärtig sein, daß die Gegner zu einer neuen, vielleicht letzten Probe ausholen, muß Deutschland sie abermals enttäuschen, damit sie endlich die nackte Wahrheit sehen, so sei es darum. Wer das Ende des Krieges will, soll den Krieg männlich an sich pressen, bis dieser das kostbare Gut des Friedens mühslich herausgibt. Deshalb spricht unser Land nicht vom Frieden, es schreit nicht nach Frieden, aber es sucht und arbeitet für ihn, arbeitet mit ungeminderter Kriegstätigkeit und mit täglich wiederholter Anspannung. Wer an anderes, als einzig an das bedrückte Vaterland denken kann, vergeudet uneinbringliche Kriegsmobilisierungszeit und unterbricht das gemeinsame Verantwortungsgesühl. Niemals lag eine so schwere Verantwortung auf irgend einem Volke. Was Deutschland heute erleidet, erduldet oder umgibt, das wird ihm auf Hunderte von Generationen zum Segen oder Unsegen sein. Wir sind geweihte Zeugen und Mitvollzieher an einer feierlichen Zeit, wir sind auserlesen, zu ehrfurchtsvoller Dankbarkeit oder zu herbem, befreiendem Tadel kommender Geschlechter. Und so ist jeder Deutsche der heilige Träger einer hundertfachen Pflicht, mag er selbst kämpfen oder den Kämpfern durch hingebende Tat, ja auch nur durch Stillhalten und Entbehren den Rücken stärken, sei es im Dienste der Bundesheilung, die mit dem Friedensschluß beginnt. Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, Heil Kaiser Dir. Die Rede klang in ein begeistertes Aufgenommenes hoch auf den Kaiser aus. Nach weiteren Darbietungen des Philharmonischen Orchesters (Siegfried-Idyll von Wagner) und Gesängen der Liedertafel wurde der Festakt durch den Vortrag des Niederländischen Dankgebets beendet.

WNa. München, 27. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers hat folgender Telegrammwechsel zwischen dem König und dem Kaiser stattgefunden:

München, 26. Januar. Seiner Majestät dem Kaiser. Zum morgigen Tage, an dem Du zum zweitenmal im Felde Dein Geburtsfest begehrst, bitte ich Dich, meine und meines Hauses innigste Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen. Unerschütterlich steht hinter aller Entschlossenheit der schweren und übermächtigen Feinden uns auferlegenden Kampf durchzuhalten bis zu einem siegreichen, Deutschlands Zukunft fördernden Ende. In dieser Entschlossenheit stehen ich und mein ganzes Volk auch in Deinem neuen Lebensjahre und alle Zeit treu zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus und führe Dich und die in harten aber siegreichen Kämpfen gekämpften deutschen und verbündeten Heere zu neuen entscheidenden Erfolgen. Ludwig.

Seiner Majestät dem König von Bayern: Empfangen meinen innigsten Dank für Deine freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Im Vertrauen auf Gott und den Siegeswillen unserer heldenmütigen Truppen und die Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes können wir mit Zuversicht dem siegreichen Ausgang des blutigen Völkerringens aller Zeiten entgegensehen. Alle feindlichen Anschläge werden gescheitern an der unerschütterlichen Kraft und dem guten Willen, mit denen Deutschland im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Kampf um seine Existenz, Ehre und Freiheit führt. Wilhelm.

WNa. Dresden, 27. Januar. Der König hat an den Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

An Seine Majestät, den Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier: Zu Deinem heutigen Geburtstage bitte ich Dich, meine besonders warmen und aufrichtigen Glückwünsche entgegenzunehmen. Durften wir schon vor einem Jahre diesen Tag mit demütigen Danke gegen Gott den Herrn begehen, der sich seit Beginn des gewaltigen Weltkrieges so wunderbar zu unserer gerechten Sache bekannte, so kann Du heute wieder auf ein Lebensjahr zurückblicken, in dem des Herrn Gnade Dir in den schweren Aufgaben dieser ersten Zeit Tag für Tag zur Seite gestanden hat. Von Sieg zu Sieg sind unter Deiner obersten Leitung unsere tapferen Truppen vorwärts geschritten, während auch unsere bisherigen und neu hinzugekommenen Verbündeten herrliche Erfolge errungen haben. In der Heimat aber hat das gesamte Volk seine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seinen entschlossenen Willen zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampf zu betätigen. Gott sei mit Dir auch im neuen Jahre mit seinem reichen Segen. Georg Friedrich August.

WNa. Hamburg, 27. Januar. Auf ein an den Kaiser aus Anlaß seines Geburtstages gerichtetes Glückwunschtelegramm des Senats ist nachfolgende Antwort eingegangen: Dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg danke ich herzlich für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Mit Gottes Hilfe sind bisher alle feindlichen Anschläge auf das deutsche Vaterland glücklich abgewendet worden. Mit voller Zuversicht können wir der Zukunft entgegensehen, die den deutschen Waffen weitere Siege bis zu ehrenvollem und segensreichem Frieden bringen werde.

WNa. Wien, 27. Januar. Die Blätter begrüßen den Geburtstag des Kaisers als einen Festtag der überreichlich ungarischen Monarchie. Sie stimmen in den jubelnden Wunsch des deutschen Volkes ein und heben hervor, wie innig der Kaiser mit seinem Volke und seinen Verbündeten verknüpft ist. Sie betonen die festeste Bundesverbindung des Deutschen Kaisers, sowie die unzerstör-

bare Wassendürschicht und drücken den Wunsch aus, daß es dem Kaiser gelingen möge, im nächsten Jahre seines Lebens einen echten dauernden Frieden für die Weltmächte zu erringen.

Tages-Rundschau.

WNa. Berlin, 26. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Fall entbehrlich. Das Reichshaus hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

Nassauische Nachrichten.

Seebade-Stiftung. Derselbe wird von der Königl. Regierung verwaltet und präsentiert Abhandlungen aus dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. Für das verflossene Jahr war als Preisaufgabe das Thema gestellt: „Wie kann der Lehrer einer Lieberbindung der Schüler vorzuziehen?“ Wegen der Abwesenheit vieler Lehrer im Felde waren nur wenige Arbeiten eingegangen, welche der Beurteilung der von Königl. Regierung ernannten Preisrichter unterlagen. Es wurde diesmal nur ein Preis im Betrage von 75 Mark ausgegeben. Denselben erhielt Herr Lehrer Karl Müller zu Hochheim a. M. Laut Bestimmung der Stiftung erfolgt die Auszahlung der Geldbeträge am jeweiligen Geburtstage des Landesvaters. Für das laufende Jahr wurde bis jetzt ein Preisthema noch nicht bestimmt.

Dem preussischen Landtag ist die Vorlage über die geplanten Schätzungsämter zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß jeder Stadtkreis und jeder Landkreis (Oberamtsbezirk) für seinen Bezirk ein Schätzungsamt zu errichten hat. Die Schätzungsämter sind zuständig zur Schätzung von Grundstücken, die innerhalb ihres Geschäftsbezirks liegen. Das Schätzungsamt ist zur Schätzung verpflichtet auf Antrag des Eigentümers oder eines Mitberechtigten des Grundstücks, auf Antrag eines am Grundstück Berechtigten, der ein berechtigtes Interesse an der Schätzung darlegt, oder nach näherer Vorbestimmung der Ausführungsbestimmungen auf Ersuchen einer öffentlichen Behörde.

Wie steht es mit unseren Obstbäumen und ihren diesjährigen Aussichten? Ein Gang durch die reifen Obstgärten des Rheingaus und des gegenüberliegenden nördlichen Rheingebietes zeigt uns ein gar kessames, im strengen Wintermonat Januar sonst fast vielen Jahren nicht beobachtetes Bild. Wo sonst die Bäume noch völlig kahl im eifigen Wintersturm ihre Äste beugen, da zeigt sich in diesem Jahre um dieselbe Zeit allüberall ein mächtiges Treiben, ein üppiges Knospen und Sprossen. Die vor Wochen schon gemeldeten kessamen Naturbeobachtungen sind in der Tat keineswegs übertrieben. Wenn auch, wie mancher übereifrige Beobachter meinte, gerade noch keine kessenden Obstbäume am Rheine zu sehen sind, so stehen doch die mit Knospen und über bedeckten Frühlingsbäume wie Aprikeln und Pfirsiche direkt vor der baldigen Entfaltung ihrer Knospen. Bei weiterer Anbau der milden Witterung wäre nach Ansicht der Beobachter in 2-3 Wochen mit der Aprikelblüte hier allgemein zu rechnen. Da Kälteerschläge selten ausbleiben, so bedeutet dies die völlige Vernichtung der überreifen Blütenansätze. Eine strenge Kälte könnte die Frühlingsarten schon jetzt mit dem sehr weit vorgeschrittenen Knospen nicht mehr errögen. Weit besser steht es mit den Kesseln und Blümbäumen. Hier ist die Entwicklung noch viel weiter zurück.

Ein Allerhöchster Gnadenbrief. Das Armeekorps-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenbrief: Ich will in dankbarer Anerkennung der von Meinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch an Meinem diesjährigen Geburtstage allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, so weit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten des preussischen Königl. Heeres oder vom Oberverwaltungsamt des preussischen Königl. Heeres oder vom Oberverwaltungsamt des preussischen Königl. Heeres verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den, nach nicht vollstrecktem Teil aus Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. bei der Verhängung der Strafe sich schuldig gemacht haben. Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt. Ein weiterer Allerhöchster Erlass erweitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Niederlassung von Strafverurteilten gegen Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niedergelassenen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlassen bezeichneten Straftaten niedergelassen werden, wenn die Straftaten vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung des Täters in den Fahnen begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Niederlassung unter der Bedingung, daß Entlassung aus dem Heere oder der Marine oder Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer nicht in Frage kommt. Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließliche der auf Grund des Wehrverhältnisses gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafverurteilung eines preussischen Volksgerichtes oder durch Strafbefehl eines preussischen Verwaltungsbehörden wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen in Gnade erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweisung, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließliche allein oder in Verbindung mit einander oder mit Nebenstrafen besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen. Ausgeschlossen von den Gnadenbewilligungen bleiben auch hier Personen, bei denen Entlassung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer in Frage kommt. Endlich wird der Justizminister ermächtigt, zu Gunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen in Strafsachen, die vor preussischen Zivilgerichten geschwebt haben, die Kosten, so weit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rückzahlung bereits gezahlter Beträge niederzulassen. Ein dritter Allerhöchster Erlass betrifft die Wahrung von Strafeinträgen. Am Strafregister und in den polizeilichen Akten sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Verwaltungsbehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgelegten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Bestrafte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließliche oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließliche oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, 2. gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist. — Auch für Bayern und die anderen Bundesstaaten sind ähnliche Gnadenbewilligungen erfolgt.

Bleibend.

Die Kaisergeburtstagsfeier vollzog sich in dem vorgezeichneten stilleren Rahmen; die öffentlichen Gebäude und auch viele Privatgebäude zeigten reiches Flaggenschmuck, der sich zwar nicht gleich vom frühen Morgen ab hervorstach, sondern erst nach und nach sich lebhafter einstellte. In den Schülern wurde auf die Bedeutung des Tages in Anproben und Vorträgen hingewiesen, die Gottesdienste waren zahlreich besucht und fanden eine anständige Zuhörerschaft, überall klang wohl die Friedenssehnsucht hindurch, aber eben so die volle Betonung des Durchhaltens, bis ein ehrenvoller und dem Opfer würdiger Friede erreicht ist.

Der Sohn Fregz. Peter der in der Hermannstraße wohnenden Schneiderin Schenke, welcher früher dem Regt. 83, später dem Inf. Regt. 233 angehörte, war seit 13. März 1915 als vermißt gemeldet worden. Jetzt endlich ist durch eine Delegierten-Mitteilung, auf Veranlassung des bayerischen roten Kreuzes, Nachricht über ihn eingegangen. Der seither Vermisste befindet sich in

russischer Gefangenschaft und zwar in Tschelent (Turkistan). Nach seiner eigenen Beantwortung des ihm vorgelegten Fragezettels ist er gesund und sein letztes Befinden ist gut. Er wünscht seinen Eltern, Familienangehörigen und Bekannten viel Glück zu Weihnachten und zum neuen Jahre, einen besonderen Gruß beifügt er noch an den alten Vater Reich. — Die Eltern sind hoch erfreut über diese Nachricht, die ihnen endlich die Gewissheit über das Schicksal ihres Sohnes gebracht hat. Sie sind nun auch in der Lage, ihm öfters Nachrichten und Zusendungen zugehen zu lassen. Möge sich nach mancher Ungewissheit über das Schicksal eines teuren Angehörigen so auflösen, wie im obigen Falle. Man hat in letzter Zeit öfters lesen können, daß von längst totgeglaubten Soldaten Nachricht aus der Gefangenschaft im fernsten Lande eintreffe.

Die Veriorgung mit Lebensmitteln.

Neue Gemüse-Höchstpreise.

Der Reichsanwalt hat nunmehr die Neuordnung der Gemüse-Höchstpreise, von der schon einige Zeit die Rede war, vorgenommen. Die Preise erhöhen sich fast durchweg.

So darf der Erzeuger beim Verkauf an den Handel in Zukunft nehmen für 50 Kilogramm bester Ware Weichbohnen 4 Mark (bisher 2,50 Mark), Kohlen 3 Mark, Kohlrüben 2,50-3,50 Mark, 2,50 Mark, Grünkohl 6 Mark (3 Mark), Bittermelde 2,50-3,50 Mark, 2,50 Mark, Mörrüben 3-8 Mark (5 Mark), Zwiebel 10 Mark (6 Mark), Sauerkraut 12 Mark (12 Mark). Diese Preise schließen die handelsübliche Verpackung ein für Frosterpackung, die über das gewöhnliche Maß hinausgeht, können die Selbstkosten berechnet werden. Bei Verfeuerung in Säcken ist für den Sack ein Zuschlag von 40 Pfennig für je 50 Kilogramm zulässig. Bei Sauerkraut verstehen sich die Preise ohne Salz; die Käufer dürfen zum Selbstkostenpreise berechnen und müssen, wenn Rückgabe vereinbart wird, zu diesem Preise zurückgenommen werden.

Die Kleinhandelspreise dürfen für 1 Pfund bester Ware nicht überschreiten Weichbohnen 7 Pf. (bisher 5 Pf.), Kohlen und Bittermelde 11 Pf. (7 und 6 Pf.), Grünkohl 9 Pf. (6 Pf.), Kohlrüben 4 bis 6 Pf. (5 Pf.), Mörrüben 5 bis 11 Pf. (8 Pf.), Zwiebeln 20 Pf. (15 Pf.), Sauerkraut 18 Pf. (16 Pf.).

Das sind die oberen Grenzen, innerhalb deren die Gemeinden und Kommunalverbände Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen können. Es wird sich empfehlen, daß die Gemeinden diese Erlaubnis als Pflicht auffassen. Denn bisher unterließen manche Kommunen diese Festlegung der Preise und so wurden die Preise im Kleinhandel vielfach beliebig hoch genommen.

WNa. Berlin, 27. Januar. Die von dem Reichsanwalt vor einigen Tagen der Heeres- und Marineverwaltung, der Reichslandwirtschafts- und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Ueberprüfung der bisherigen Kartellhöchstpreise fand am 27. Januar die Zustimmung des Bundesrats. Eine dementsprechende Verordnung wird heute im Reichsgesetzblatt erscheinen.

Wiesbaden. Dem Landrat Valentiner (Sohn der Frau Komul Valentiner hier), der seit zehn Jahren an der Spitze der Verwaltung des Kreises Schlachten steht, wurde das Landratsamt Burgdorf bei Hannover übertragen.

Wiesbaden. Wegen schwerer Einnahmeverbrechen, begangen an 5 und 8 Jahre alten Kindern, die er durch Wein trunken gemacht und dadurch zu seinem schändlichen Treiben gezwungen, wird der 66 Jahre alte Arbeiter Andreas Vandersch von hier von der Strafkammer zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

W. Die Chefrain des Logishäuser Bömer betreibt an der Pfaffenstraße ein Spagereisgeschäft und hat in diesem Waren selbsten, welche ein Hausbuche der Firma Harth dieser entwerfen hatte. Die Strafkammer verhängte wegen Hehlerei eine Woche Gefängnis über sie.

W. Gestern ging im Distrikt Pfaffenborn die erste größere diesjährige Holzversteigerung vorüber. Die Versteigerung von Birken war dabei eine außerordentlich große, und es wurden auch entsprechend hohe Preise erzielt. Für Buchen-Scheitholz wurden 34 Mark, für Buchen-Knappholz 25 Mark für das Material, für Oberholz 12 Mark für hundert bezahlt. Mit Rücksicht auf die hohen Preise zogen viele wieder ab, ohne gekauft zu haben.

— Seit etwa acht Tagen fehlt ein Unterbeamter eines hiesigen größeren Geldinstituts. Hut und Schirm des Mannes soll man in Mainz auf der Rheinbrücke gefunden haben, so daß die Vermutung nahe liegt, daß er sich ein Verbrechen angetan habe.

W. Bei Gelegenheit der Kaiser-Geburtstagsfeier im königlichen humanistischen Gymnasium wurde festgestellt, daß der Kommandeur des Unterseeboots, welches von den Engländern in Schmalzger Weise erobert wurde, diese Schule durchlaufen hat. Es war der Kapitänleutnant Bernd Wegener, derselbe, von dem J. J. gemeldet wurde, daß er, während er seine Hand ausstreckte, um sich an der „Baracke“ empor aus den Wellen zu ziehen, durch einen Schuß getötet wurde.

Schierstein. Große Freude wurde der Familie des Gemeinderatsherrn Joh. Wehnert zuteil, daß er nach lebt und in Gefangenschaft ist. Schon vor ca. zwei Wochen traf von der Auskunftsstelle des roten Kreuzes die Nachricht ein, daß der schon Totgeglaubte sich in französischer Gefangenschaft befindet, die ihre erfreuliche Bestätigung gefunden hat. — Entgegen dem Vorurteil, daß man hier, der, wie man uns mitteilt, im Moment geistiger Ermüdung freiwillig ins Wasser gegangen ist. Die Leiche ist sofort geborgen und in die Friedhofshalle überführt worden.

W. Schierstein. Auf dem hiesigen Rathaus vor dem Wiesbadener Amtsgericht, standen am Mittwoch zwei Juwelierversteigerungsanträge an. Bei dem einen, bei dem es sich um das Wohnhaus mit Nebengebäuden, Biederstraße Nr. 23, bei dem, Eigentum der Eheleute Architekt Philipp Ritzel, handelte, wurde überhaupt ein Gebot nicht abgegeben und deshalb das Verfahren eingestellt. — Bei dem zweiten Termine dagegen kam in Frage das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Biederstraße Nr. 41, 14, welches ortsgerecht zu 55 280 Mark geschätzt war. In diesem Falle legte das höchste Gebot der Kaufmann Walter Meyer, Inhaber der Firma Meyer und Rabling in Wiesbaden ein und erhielt auch gleich den Zuschlag.

Elville. Herr Graf Richard von Ratiborska-Greifentau, Sohn des Herrn Grafen von Ratiborska-Greifentau zu Schloß Ratibors bei Wink ist dem hiesigen königlichen Amtsgericht als Gerichtsreferendar überwiesen worden.

Höchst. Die Stadtverwaltung verkauft von heute ab an Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 2100 Mark vier zum Preise von 10 Pf. das Stück. Mehr als 5 Eier zugleich werden nicht abgegeben.

Frankfurt. Der Polizeibericht schreibt: „Eine Reihe von Bitten soll an den hiesigen Tagen diejenige Anwaltschaft der Schlachthöfe, die dem Verderben leicht ausgeliefert sind, Rabbiner, Rabbiner, Rabbiner usw., an die Gasse verabschieden. Dies ist unzulässig und strafbar, die diese Anwaltschaft als Feind im Sinne der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1915 anzusehen sind.“

Frankfurt. Auf Einladung der Ortsgruppe des Hanjebundes hielt Bankdirektor a. D. Bruno van Roy (Berlin) im Hofsaal einen Vortrag über „Die überlieferten Regeln im Weltkriege“. Herr van Roy schilderte vortrefflich die finanzielle Gesamtlage der einzelnen am Kriege beteiligten Großstaaten. Bei der Besprechung der Finanzverhältnisse Deutschlands hob er den großen Erfolg unserer Kriegsanleihen und die wichtige Rolle hervor, die der Reichsbank in der Kriegswirtschaft zuzufallen. Für die österreichisch-ungarische Wirtschaft war es nachteilig, daß der Krieg mit Russland lange Zeit in erheblichem Umfang innerhalb der Bundesgrenzen abspielte. Das Ergebnis der österreichischen und ungarischen Anleihen gestalte sich verhältnismäßig sehr günstig. Die Finanzen der Türkei waren bei ihrem Eintritt in den Krieg nicht gerade glänzend, aber Deutschland hat sich auch in finanzieller Hinsicht keiner Pflicht als

Wiebricher Tagespost.